



Forschungsbericht:

**Vogelgrippe im Fernsehen – der schmale Grat
zwischen Objektivität und Panikmache.**

Die Informationsleistung von
Nachrichtensendungen im Vergleich zu
Wissenschaftsmagazinen

von
Sonja Platt

2007

Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Arbeitsbereich Wissenschaftsjournalismus

Prof. Winfried Göpfert

Tel.: (030) 838-70300 & (030) 30099167

www.kommwiss.fu-berlin.de/wissjour.html

www.wissenschaftsjournalismus.de

goepfert@zedat.fu-berlin.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN
Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Arbeitsbereich Wissenschaftsjournalismus

**Vogelgrippe im Fernsehen – der schmale Grat zwischen Objektivität und
Panikmache.**

**Die Informationsleistung von Nachrichtensendungen im Vergleich zu
Wissenschaftsmagazinen.**

Forschungsbericht
von Sonja Platt
März 2007

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	2
Forschungsstand	3
Thema der Untersuchung.....	5
Methode	8
Ergebnisse	9
Zusammenfassung, Fazit und Ausblick.....	21
Literaturverzeichnis	24

Einleitung

Im Februar 2006 wird die Öffentlichkeit geradezu mit Informationen zur Vogelgrippe „überschüttet“. Neu daran ist vor allem die Tatsache, dass die Tierseuche nun auch Deutschland erreicht hat. Denn über die Vogelgrippe an sich wird bereits seit mehreren Jahren berichtet. Ab dem 14. Februar ist es jedoch knapp einen Monat lang *das* beherrschende Thema in den Medien und in der Öffentlichkeit.

Schlagworte wie H5N1, Seuche, Erreger, Schutzimpfung, Tamiflu, Katastrophenalarm, Seuchenschutzmaßnahmen, Sperrgebiet oder Pandemie sind dem Rezipienten nicht unbekannt, werden aber nun von allen erdenklichen Seiten beleuchtet und im Detail erläutert. Im Mittelpunkt der Berichterstattung steht dabei die Gefahr für den Nutztierbestand, aber auch für den Menschen. Politiker reisen in betroffene Gebiete, Vorsichtsmaßnahmen werden getroffen, Wissenschaftler obduzieren Hunderte toter Vögel. Die Aufgabe der Journalisten ist es, die Öffentlichkeit über all diese Vorgänge zu informieren.

Obwohl alle über dasselbe Ereignis berichten, lassen sich durchaus Unterschiede feststellen. Medium und Format sind unter anderem mitentscheidend für die Differenzen in der Informationsaufbereitung und -präsentation. Faktoren dafür sind zum Beispiel die zur Verfügung stehende Anzahl an Zeilen in den Printmedien, die zur Verfügung stehende Zeit im Fernsehen oder Hörfunk und insgesamt die Orientierung am Rezipienten. Format und Genre setzen den Rahmen für die Informationsmenge, für die Art der Information, für Schwerpunktsetzung und Präsentation. So widmet sich ein Teil der Berichterstatter eher der täglichen Fortschreibung des Geschehens ohne weitere Hintergrundinformationen zu geben oder geben zu können, während andere nicht an die Tagesaktualität gebunden sind und die Möglichkeit haben, auch aus wissenschaftlicher Sicht detaillierter und umfassender zu berichten.

In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, wie viel Information an den Rezipienten vermittelt wird. Unterschiedliche Sendungen, Format wie Genre betreffend, sollten darüber Aufschluss geben. Zu untersuchendes Medium der Arbeit war ausschließlich das Fernsehen. Hörfunk und Printmedien wurden aufgrund der besseren Vergleichbarkeit innerhalb eines Mediums außen vor gelassen.

Schwerpunktthema der Analyse war die Berichterstattung über die Vogelgrippe. Dieses Thema eignete sich besonders, da es für die Öffentlichkeit von großem Interesse war und als Risikothema von den Medien äußerste Sorgfalt im Umgang mit Informationen erforderte. Durch das große öffentliche Interesse, welches dem Thema Vogelgrippe im Februar 2006 entgegengebracht wurde, beschäftigten sich sowohl tagesaktuelle Sendungen als auch

wissenschaftliche Magazine mit der Thematik. Aus diesem Grund wurden zwei Nachrichtensendungen und zwei Wissenschaftsmagazine für die Untersuchung ausgewählt. Aufgrund der besseren Vergleichbarkeit beschränkte sich die Auswahl auf öffentlich-rechtliche Sendungen, da diese sich im Vergleich zu Formaten privater Anbieter von der Machart, der Themenwahl und der Herangehensweise ähnlicher sind.

Forschungsstand

Sowohl zum Thema Wissenschaft in den Massenmedien als auch zu Nachrichtensendungen gibt es eine ganze Anzahl von Studien. Empirische Forschung zur Wissenschaftsberichterstattung konzentriert sich allerdings meist auf Print-Medien.

Um die Vermittlungskompetenz der Wissenschaftsberichterstattung zu überprüfen, werden verschiedene Möglichkeiten angewandt. Zum einen mediumsspezifische Analysen, welche die Aufarbeitung der Wissenschaftsberichterstattung innerhalb eines Mediums untersuchen und zum anderen wissenschaftsspezifische Analysen, deren Ziel es ist, eine Aussage über Darstellungsweisen verschiedener untersuchter Medien treffen zu können.¹

Studien über Wissenschaftsmagazine im Fernsehen widmen sich im Allgemeinen deren Verständlichkeit, Attraktivität² und Unterhaltsamkeit³. Die exemplarische Analyse privater und öffentlich-rechtlicher Wissenschaftsmagazine von Hömberg und Yankers hingegen stellt die Frage, wie Themen aus Wissenschaft und Forschung im Fernsehen vermittelt werden, aber auch welche Themen und Darbietungsformen überwiegen und inwiefern sich die Konzepte unterscheiden.

Häufig wird für Analysen der Wissenschaftsberichterstattung ein spezielles Ereignis herausgegriffen, wie zum Beispiel die Rinderkrankheit BSE⁴ oder der Kampf um Castor⁵. In einer Fallstudie zur Berichterstattung über Tschernobyl hat Michael Haller in 171

¹ Vgl.: Stuber, Andre: Wissenschaft in den Massenmedien. Die Darstellung wissenschaftlicher Themen im Fernsehen, in Zeitungen und in Publikumszeitschriften. Shaker Verlag, Karlsruhe 2005. S. 12 ff.

² Freund, Bärbel: Verständlichkeit und Attraktivität von Wissenschaftssendungen im Fernsehen: Die subjektiven Theorien der Macher. In: Meutsch, Dietrich/ Freund, Bärbel (Hrsg.): Fernsehjournalismus und die Wissenschaften. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1990.

³ Bullion, Michaela von: Galileo, Quarks & Co. Wissenschaft im Fernsehen. In: Conein, Stephanie/ Schrader, Josef/ Stadler, Matthias (Hrsg.): Erwachsenenbildung und die Poularisierung von Wissenschaft. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2004. S. 90-114.

⁴ Hagenhoff, Vera: Analyse der Printmedien-Berichterstattung und deren Einfluß auf die Bevölkerungsmeinung. Eine Fallstudie über die Rinderkrankheit BSE 1990-2001. Schriften zur Medienwissenschaft Band 3. Verlag Dr. Kovac, Hamburg 2003.

⁵ Schulz, Winfried/ Berens, Harald/ Zeh, Reimar: Der Kampf um Castor in den Medien. Konfliktbewertung, Nachrichtenresonanz und journalistische Qualität. Verlag Reinhard Fischer, München 1998.

untersuchten Texten der Süddeutschen Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Frankfurter Rundschau und der Neuen Zürcher Zeitung 199 für einen Physiker erkennbare Fehler ausgemacht.⁶

Studien dieser Art sind der „Accuracy-Forschung“ zuzuordnen. Sie überprüft, ob die in der Wissenschaftsberichterstattung dargelegten Fakten, Ergebnisse und Methoden korrekt wiedergegeben werden oder ob sie fehlerhaft sind. Üblicherweise werden die journalistischen Produkte von Wissenschaftlern selbst begutachtet. Darin liegt auch der Hauptkritikpunkt. In ihrer Untersuchung zur Berichterstattung über die ersten Gentherapie-Versuche in Deutschland, versuchen Appel und Jazbinsek diesen Nachteil zu umgehen, indem sie mehrere der beteiligten Wissenschaftler, aber auch unbeteiligte Fachleute in die Begutachtung miteinbezogen haben.⁷

In der Nachrichtenforschung steht meist der Rezipient im Fokus der Untersuchung. Versteht er die Nachrichten? Interessiert er sich dafür? Wird er durch die Nachrichten umfassend, unparteiisch und in relevanter Auswahl informiert? Fragen wie diese stehen im Vordergrund und werden anhand einer Fülle von Untersuchungen an formalen wie inhaltlichen Variablen überprüft. Formal wichtig ist die Verständlichkeit des Textes, wie auch das Zusammenwirken von Bild und Text. Inhaltlich stellt sich die Frage nach a) der Informationswirkung auf den Rezipienten oder b) der Konzentration auf den Inhalt der Nachricht an sich.⁸

Die Bedeutung der Fernsehnachrichten lässt sich leicht an der großen Anzahl der Studien ablesen, die diese zum Gegenstand der Untersuchung gemacht haben. Dabei lassen sich drei zentrale Bereiche unterscheiden: Die Forschung zur historischen Tradition von Nachrichten, die Forschung zur Nachrichtenrezeption und die Forschung zu den Nachrichteninhalten.⁹

Analysen der Informationsleistung und der Informationsqualität haben sich bislang hauptsächlich mit der Programmvielfalt einzelner Sender, bzw. verschiedener Sender im Vergleich, befasst. Zur Informationsleistung und -qualität von Nachrichtensendungen gibt es vergleichsweise wenige Untersuchungen, insbesondere in Bezug auf die Einbeziehung von

⁶ Vgl.: Haller, Michael: Wie wissenschaftlich ist Wissenschaftsjournalismus? Zum Problem wissenschaftsbezogener Arbeitsmethoden im tagesaktuellen Journalismus. In: Publizistik, Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung. 32. Jahrgang, Heft 2, Konstanz 1987. S. 308.

⁷ Appel, Andrea J./ Jazbinsek, Dietmar: „Der Gen-Sieg über den Krebs?“ Über die Akkuratheit der Berichte zu den ersten Gentherapie-Versuchen in Deutschland. In: Jazbinsek, Dietmar (Hrsg.): Gesundheitskommunikation. Westdeutscher Verlag GmbH Wiesbaden, 2000. S. 184-228.

⁸ Siehe: Merten, Klaus: Methoden der Fernsehnachrichtenforschung. Ziele, Möglichkeiten, Grenzen. In: Kamps, Klaus/ Meckel, Miriam (Hrsg.): Fernsehnachrichten. Prozesse, Strukturen, Funktionen. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen/ Wiesbaden 1998. S. 86.

⁹ Vgl.: Maurer, Torsten: Fernsehnachrichten und Nachrichtenqualität. Eine Längsschnittstudie zur Nachrichtenentwicklung in Deutschland. Verlag Reinhard Fischer, München 2005. S. 9.

Bild *und* Text. Eine Lücke dahingehend, zumindest den Text betreffend, schließt die Analyse der inhaltlich-thematischen Qualität des Nachrichtenangebots von Torsten Maurer.

Thema der Untersuchung

Unterschiedliche Sendungen verschiedener Genres sollten Aufschluss darüber geben, was die einzelnen Sendungen in der Lage sind zu leisten. Dabei war vor allem von Interesse, wie viel Information an die Rezipienten genrespezifisch vermittelt wird. Für die Untersuchung ausgewählt wurden die Nachrichtensendungen „Tagesschau“ und „Tagesthemen“ (ARD) und die Wissenschaftsmagazine „nano“ (3 Sat) und „W wie Wissen (ARD), die am Ende miteinander verglichen wurden. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, wie hoch die Informationsleistung tagesaktueller Berichterstattung im Vergleich zu Wissenschaftsmagazinen bei aktuellen, für die Öffentlichkeit besonders bedeutsamen Themen wie der Vogelgrippe ist. Im Hinblick auf die Rezipienten erschien es zudem sinnvoll zu hinterfragen, ob es zusätzlich zu den täglichen Nachrichtensendungen „Tagesschau“ und „Tagesthemen“ noch einer Wissenschaftssendung bedarf, um wirklich gut informiert zu sein. Gut informiert bedeutete in diesem Fall vor allem medizinisch korrekt informiert, aber auch nützlich in Bezug auf eigenes protektives Verhalten. Besondere Bedeutung kam dabei der Genauigkeit der einzelnen Informationen zu. Das heißt, die Erklärungen zur Infektionsgefahr, zur Gefahr einer Pandemie, zur Gefahr für Menschen, für Nutztiere, Wildvögel und Haustiere mussten möglichst korrekt sein, da Fehlinformationen zu einer Überreaktion des Rezipienten führen könnten. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Vollständigkeit der Untersuchungseinheiten. Je mehr der eben genannten Aspekte der Genauigkeit in einer Untersuchungseinheit korrekt erklärt wurden, desto vollständiger war diese auch.

Journalisten, die über Risiken berichten, sehen sich häufig dem Vorwurf übertriebener Berichterstattung ausgesetzt. Wie in anderen Bereichen des Journalismus auch, wird kritisiert, dass eine Verzerrung der Realität stattfindet. Hier im Hinblick auf die tatsächliche Risikorealität, was schlussendlich zu einer unangemessenen Risikowahrnehmung der Bevölkerung führen kann.¹⁰ Im Zuge dessen entsteht die Befürchtung, dass journalistische Risikokommunikation nicht zur erwünschten Sensibilisierung der Bevölkerung führt, sondern dass die Rezipienten unter dem „Dauerbeschuss“ der Medien nicht mehr in der Lage sind zu entscheiden, welche Bedrohung wirklich ernst zu nehmen ist und welche nicht. Aus diesem

¹⁰ Vgl. dazu: Lehmkuhl, Markus: Massenmedien und interpersonale Kommunikation. Eine explorative Studie am Beispiel BSE. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2006. S. 29 f.

Grund war es unter anderem Ziel der Arbeit, herauszufinden, ob die ausgewählten Sendungen übertrieben, bagatellisierend oder der Gefahr angemessen berichten.

Interpretiert wurden ausschließlich die Ergebnisse der Inhaltsanalyse. Aussagen über die Wirkung der Inhalte auf den Rezipienten konnten nicht getroffen werden, da hierfür das Instrument der Inhaltsanalyse allein nicht ausreichend war. Zusätzliche Informationen über Kommunikatoren und Rezipienten wären dafür notwendig.¹¹

Den Schwerpunkt der in dieser Arbeit vorgenommenen Untersuchung bildete die Aussagenanalyse, da der Nachrichtentext die eigentlichen Informationen vermittelt und somit den Grad der Informationsleistung bestimmt. Nachrichtenbilder haben dagegen ein vergleichbar geringes Potenzial zur faktischen Information der Zuschauer. Visuell lässt sich der inhaltliche Nachrichten Kern, das „was“, „wer“, „wann“, „wo“ und „warum“ kaum vermitteln.¹² Gleichwohl wurden auch visuelle Aspekte mit einbezogen, da sie den Fernsehnachrichten Authentizität verleihen. Für die vorliegende Untersuchung war es allerdings nicht notwendig, alle gezeigten Bilder einer detaillierten Analyse zu unterziehen. Lediglich jene, deren Inhalt Angst erzeugend wirken, und dadurch eine der Situation nicht angemessene Überreaktion im Verhalten der Rezipienten auslösen könnten, wurden in die Betrachtung mit einbezogen.

Der 14. Februar 2006, Tag des ersten bekannt gewordenen Vogelgrippe-Falls in Deutschland, markierte den Beginn der Analyse. Mit diesem Datum rückte die Vogelgrippe endgültig in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Die darauf folgenden vierzehn Tage wurden als Höhepunkt der Vogelgrippe-Berichterstattung verstanden, was sich anhand der Häufigkeit und Wichtigkeit des Themas in den untersuchten Sendungen auch zeigte.

Theoretischer Ausgangspunkt der Arbeit war ein Kriterien-Katalog zur Bestimmung der Informationsleistung, welcher unter Hinzuziehung journalistischer Qualitätskriterien gebildet wurde. Dazu wurden zunächst die in der Literatur gängigen Kriterien für journalistische Qualität erörtert. Dies geschah unter Hinzuziehung der Literatur zur Qualität im Journalismus, zur Informations- und Nachrichtenqualität und zur Qualität im Wissenschaftsjournalismus.

¹¹ Vgl.: Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 3., überarb. Aufl.. Verlag Ölschläger GmbH, München 1991. S. 43.

¹² Siehe Staab, Joachim-Friedrich: Informationsleistung von Wort und Bild in Fernsehnachrichten. In: Publizistik. 43. Jg. 1998. S. 424.

Als Grundlage dienten vor allem die Arbeiten von Heribert Schatz und Winfried Schulz zur Qualität von Fernsehprogrammen, von Lutz M. Hagen zur Informationsqualität von Nachrichten und von Torsten Maurer zu Fernsehnachrichten und Nachrichtenqualität. Zudem wurden auch gängige Definitionen zur Qualitätssicherung, wie die von Ruß-Mohl miteinbezogen. Nach einer ausführlichen Diskussion der einzelnen Kriterien im Hinblick auf den Nutzen für die vorliegende Arbeit und unter Beachtung der Erkenntnis, dass sich publizistische Qualität nicht eindimensional auf einen Nenner reduzieren lässt, wurden letztendlich zur Bestimmung der Informationsleistung folgende Qualitäts-Kriterien ausgewählt:

Verständlichkeit: Untersucht wurden die gängigen formalen Merkmale, die Verständlichkeit fördern, aber auch behindern können. Im Einzelnen waren dies die Merkmale „Satzlänge“ und „Einfachheit/ Komplexität“ sowie die Verwendung von Fachausdrücken.

Genauigkeit: Mit dieser Kategorie wurde überprüft, ob in den ausgewählten Sendungen die wichtigsten Fakten zum Thema Vogelgrippe korrekt wiedergegeben wurden. Folgende Variablen wurden als relevant für eine adäquate Risikobewertung erachtet: Die Darstellung der Infektionsmöglichkeiten, die Pandemiegefahr, die Gefahr für Menschen, Nutztiere, Wildvögel und Haustiere.

Vollständigkeit: Für diese Kategorie spielten die Variablen der Kategorie „Genauigkeit“ eine entscheidende Rolle. Je mehr davon korrekt erklärt wurden, umso vollständiger wurde die betreffende Untersuchungseinheit eingestuft.

Nützlichkeit: Die Kategorie wurde in zwei Dimensionen eingeteilt: 1. allgemeiner Service für den Rezipienten (vor allem Hintergrundinformationen, die für den Rezipienten selbst abrufbar waren). 2. Verhaltensempfehlungen (Empfehlungen für den Umgang mit der Vogelgrippe).

Informationsmenge: Setzte sich zusammen aus der Informationsdichte, der Dauer und der Wortanzahl der Untersuchungseinheiten.

Emotionalität: Alle Bilder, die in der Lage waren Angst zu erzeugen, spielten hierfür eine Rolle.

Zu den inhaltlichen Kriterien wurden noch einige formale Merkmale wie die Darstellungsform, die Beitragslänge und die Platzierung innerhalb der Sendung in die Untersuchung miteinbezogen.

Als weitere Grundlage, vor allem hinsichtlich der Hypothesengenerierung, dienten die in der Arbeit herausgearbeiteten Stärken und Schwächen des Nachrichten- sowie des Wissenschaftsjournalismus. Dabei waren die unterschiedlichen Herangehensweisen, die sich

unterscheidende Prioritätensetzung, aber auch die Struktur und die Produktionsbedingungen von Bedeutung. Zur Überprüfung der Genauigkeit wurden die auf den Internet Seiten des Robert Koch- und des Friedrich-Loeffler-Instituts zur Verfügung gestellten Informationen zur Vogelgrippe herangezogen, die auch für die Journalisten im betreffenden Zeitraum abrufbar waren.

Methode

Bei der Auswahl eines geeigneten Untersuchungsinstruments wurde auf die sowohl in der Nachrichtenforschung als auch in der Wissenschaftspublizistik gängigste Methode zurückgegriffen, die Inhaltsanalyse. Als Messinstrument diente ein Kategoriensystem, welches das theoretische Konstrukt der Informationsleistung in inhaltsanalytische Kategorien überführte. Dabei wurde darauf geachtet, dass das Kategoriensystem nicht zu komplexe Formen annahm.

Im Vordergrund der Untersuchung stand die textliche Komponente der einzelnen Untersuchungseinheiten. Das heißt, schwerpunktmäßig wurden die hier gegebenen Informationen bewertet. Da Fernsehen aber aus dem Zusammenwirken verbaler und visueller Faktoren besteht, wurde auch die Bildinformation mit in die Betrachtung einbezogen.

Voraussetzung war, dass das Thema Vogelgrippe innerhalb der Sendung mindestens einmal vorkam, ob als Aufmacher, in Form eines Interviews oder im Nachrichtenblock als Wortmeldung, spielte dabei keine Rolle. Die Untersuchung umfasste insgesamt 15 Sendungen der „Tagesthemen“, 15 Sendungen der „Tagesschau“, sechs Sendungen „nano“ und zwei Sendungen „W wie Wissen“, jeweils aus dem Zeitraum vom 14.2. bis 28.2. 2006.

Einen Sonderfall stellte die Sendung „W wie Wissen“ dar, da sie im Untersuchungszeitraum lediglich einen Sendetermin hatte. Aus diesem Grund wurde die Sendung vom 5. März 2006 zusätzlich berücksichtigt.

Als Untersuchungseinheit definiert wurden alle Filmbeiträge, Interviews, Schalt-Gespräche, Live-Schalten, Nachrichtenfilm, Wortmeldungen und Off-Mazer, die das Thema Vogelgrippe beinhalteten. Dazu zählten auch An- und Abmoderation, die der jeweiligen Untersuchungseinheit zugerechnet wurden und mit diesen eine Einheit bildeten. Insgesamt handelte es sich um 38 komplette Sendungen und 54 Untersuchungseinheiten.

Um die Validität des Erhebungsinstruments zu überprüfen, wurde am Ende der Codierungsphase ein Teil des Materials mit zeitlichem Abstand vom selben Codierer

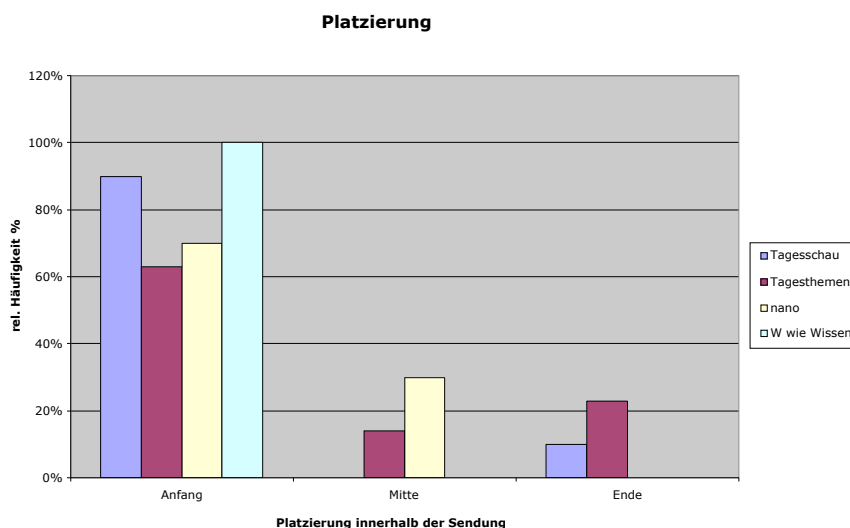
nochmals codiert. Die Übereinstimmung der Intracoder-Reliabilität lag bei 93,76 Prozent und war damit absolut zufrieden stellend.

Am Ende des methodischen Teils wurden die ermittelten, kategorienbezogenen Unterschiede zwischen den ausgewählten Wissenschaftsmagazinen und Nachrichtensendungen mit Hilfe der Diskriminanzanalyse verdeutlicht. Die Durchführung der Analyse orientierte sich am Vorgehen von Backhaus¹³. Die in der Untersuchung erhobenen Daten wurden mit Hilfe der Statistik- und Analyse-Software SPSS ausgewertet.

Ergebnisse

Insgesamt wurden 15 Sendungen der „Tagesschau“ mit 20 Einheiten, 15 Sendungen der „Tagesthemen“ mit 22 Einheiten, sechs Sendungen „nano“ mit 10 Einheiten und zwei Sendungen „W wie Wissen“ mit zwei Einheiten untersucht. Die „Tagesthemen“ wie auch die „Tagesschau“ haben innerhalb dieses Untersuchungszeitraums jeden Tag über die Vogelgrippe berichtet, „nano“ an sechs von 10 Tagen und „W wie Wissen“ an beiden ausgewählten Sendetagen.

Die Durchschnittslänge der Einheiten ohne Moderation beträgt bei der „Tagesschau“ 1:24 min, bei den „Tagesthemen“ 1:49 min, bei „nano“ 1:55 min und bei „W wie Wissen“ 3:54 min.



Zu Beginn des Untersuchungszeitraums sind in allen Sendungen die Beiträge zur Vogelgrippe am Anfang platziert, meist als Aufmacher. Anhand der „Tagesthemen“ lässt sich nachvollziehen, wie ein Thema innerhalb einer Sendung vom Anfang in die Mitte und

¹³ Backhaus, Klaus/ Erichson, Bernd/ Plinke, Wulff/ Weiber, Rolf: Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 11. überarb. Auflage. Springer, Berlin/ Heidelberg/ New York, 2006. S. 156-227.

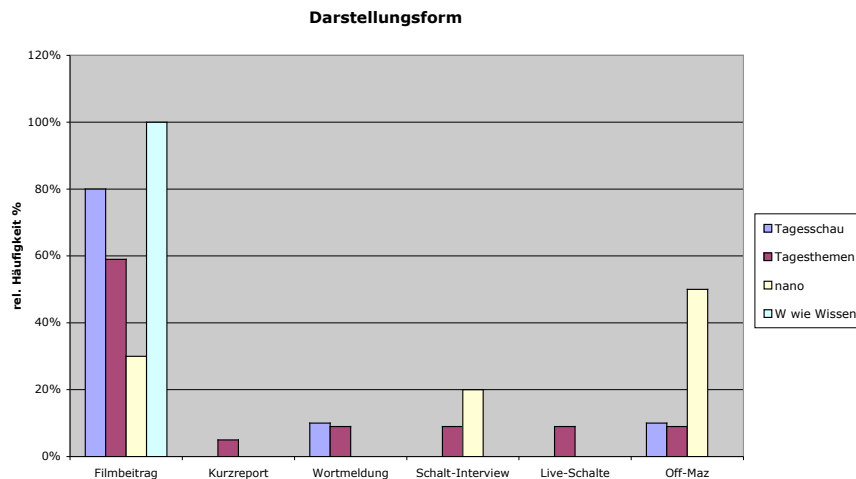
schließlich bis ans Ende der Sendung wandert. In der „Tagesschau“ finden sich innerhalb des Untersuchungszeitraums nur die Beiträge vom 14.2. und 22.2. am Ende der Sendung.

Die am H5N1-Virus verendeten Schwäne auf Rügen sind erstmals in den „Tagesthemen“ vom 14.2. Gegenstand eines Beitrages. Auch in den darauf folgenden Tagen nimmt das Thema eine herausragende Stellung ein. Erst am 21.2. fällt der Informationswert der Vogelgrippe deutlich hinter dem anderer Themen zurück, was zu einer Platzierung am Ende der Sendung führt. Im Weiteren findet ein stetiger Wechsel vom mittleren in den hinteren Teil und zurück statt. Erst mit dem Fund der an H5N1-Virus verendeten Katze wird das Thema Vogelgrippe am 28.2. wieder zum Aufmacher der „Tagesthemen“.

In der „Tagesschau“ ist die Vogelgrippe, wie bereits angedeutet, zu 90 Prozent im vorderen Teil zu finden, wenn auch nicht immer als Aufmacher. Dabei werden die Filmbeiträge mit Fortschreiten des Themas kürzer. Während die Berichterstattung über die Vogelgrippe anfangs zumeist gut drei Minuten der 15 Minuten umfassenden Gesamtsendezeit beansprucht, sind es am Ende die üblichen 1:30 Minuten.

Für „nano“ lässt sich ein ähnliches Muster wie bei den „Tagesthemen“ erkennen, allerdings mit dem Unterschied, dass das Thema nie am Ende der Sendung vorkommt. Auch hier wird zu Beginn an erster Stelle über die Vogelgrippe berichtet, ab dem 20.2. in der Mitte der Sendung und zum Schluss des Untersuchungszeitraums noch einmal am Anfang der Sendung. Bei den zwei Sendungen von „W wie Wissen“ sind beide Filmbeiträge jeweils Aufmacher der Sendung.

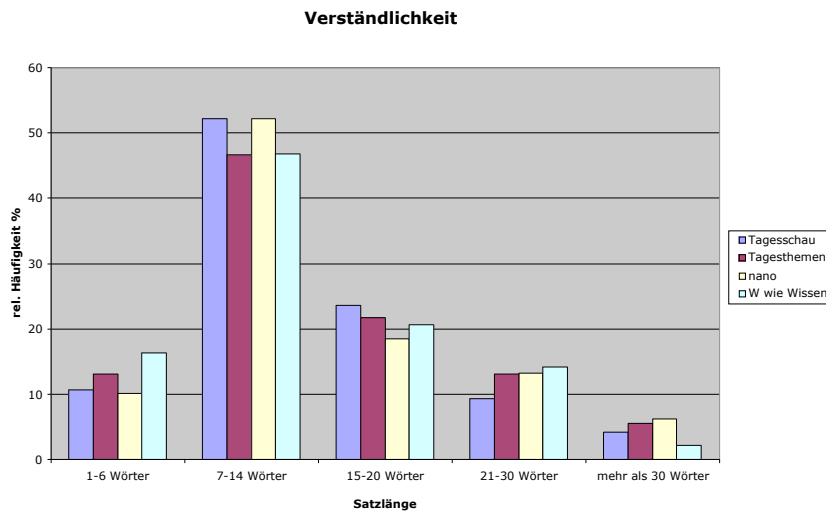
Mit der Platzierung in Zusammenhang stehen die Darstellungsform der einzelnen Untersuchungseinheiten und die Häufigkeit mit der über die Vogelgrippe berichtet wird. Vor allem bei den „Tagesthemen“ dominieren zu Beginn der Berichterstattung die Filmbeiträge. Auch gibt es häufig zwei und mehr Untersuchungseinheiten innerhalb einer Sendung. Später ändert sich dies; an Stelle der Filmbeiträge werden Off-Mazer gezeigt oder Wortmeldungen verlesen. Bei nahezu allen Sendungen bleibt der Filmbeitrag die vorwiegende Art der Darstellung, wie im Folgenden auch gut zu erkennen ist.



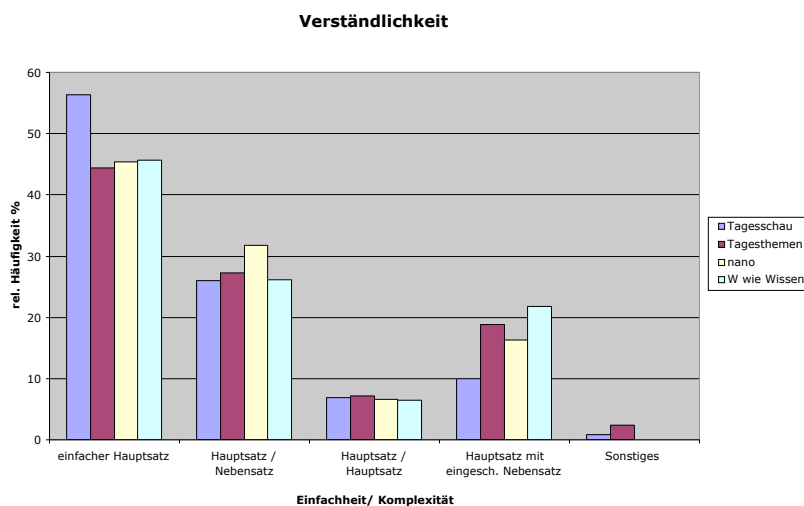
Eine Ausnahme bildet das Wissenschaftsmagazin „nano“. In dieser Sendung findet die Berichterstattung zum großen Teil in Form von Off-Mazen statt. Sie liefern entweder in den „news“ einen kurzen Überblick über das Geschehen, oder dienen als Vorlage für ein darauf folgendes Interview. Meinungsbetonte Darstellungsformen in Form eines Kommentars gibt es in keiner der Sendungen. Auch bei den „Tagesthemen“, in denen der Kommentar fester Bestandteil der Sendung ist, wird die Vogelgrippe nicht kommentiert. Dafür finden in Moderationen, Live-Schalten mit Korrespondenten und zuweilen auch in Interviews des Öfteren subjektive Bewertungen Eingang. Zu beobachten ist dies vor allem bei den Moderatoren von „nano“, weniger bei den „Tagesthemen“ und überhaupt nicht bei der „Tagesschau“ und „W wie Wissen“.

Hinsichtlich der in dieser Arbeit aufgestellten Kriterien für Verständlichkeit kann das Interview als die unverständlichste aller Darstellungsformen bezeichnet werden. Kennzeichnend sind hier vor allem komplexe Satzstrukturen. Filmbeiträge erweisen sich als wesentlich verständlicher. Durch ihren hohen Anteil an der Berichterstattung zur Vogelgrippe verbessern sie im Gesamtergebnis die Verständlichkeit. Für die Gesamtheit aller untersuchten Sendungen wurde ein Anteil von nahezu 50 Prozent von Sätzen mit Satzlengthen im Bereich von 7-14 Wörtern ermittelt. Dies entspricht auch der Obergrenze gesprochener Sprache und liegt innerhalb der Kapazität des Kurzzeitgedächtnisses. Dennoch ist der Anteil der Sätze oberhalb der erwünschten Länge noch relativ hoch. In 13-19 Prozent der Fälle liegt die Satzlengthe bei über zwanzig Wörtern. Den deutlichsten Abstand untereinander haben die „Tagesschau“ und „nano“. Das lässt sich darauf zurückführen, dass in der „Tagesschau“ kein Interview geführt wird, während es bei „nano“ zwei längere Interviews von 2:26 min und 3:12 min gibt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang das Ergebnis von „W wie Wissen“. Hier werden keine Interviews geführt, dennoch beträgt der Anteil der über 20 Wörter langen

Sätze immerhin 16 Prozent. Daraus lässt sich schließen, dass bei „W wie Wissen“ bereits der Autorentext komplexere Satzgebilde beinhaltet.



Häufigste Satzstruktur ist in allen Untersuchungseinheiten der einfache Hauptsatz, gefolgt von der Satzstruktur Hauptsatz mit Nebensatz. Diese beiden Strukturen erreichen gemeinsam bei der „Tagesschau“ einen Anteil von 82 Prozent, die anderen Sendungen liegen im Durchschnitt bei um die 70 Prozent. Diese Zahlen dokumentieren ganz deutlich das Bemühen um Verständlichkeit durch klare Strukturen.



Auch die Auswertung der Einheiten nach Fachausdrücken zeigt ein überaus einheitliches Bild. In 60-100 Prozent der Berichterstattung gibt es überhaupt keine Fachausdrücke; in 100 Prozent der Fälle nie mehr als drei.

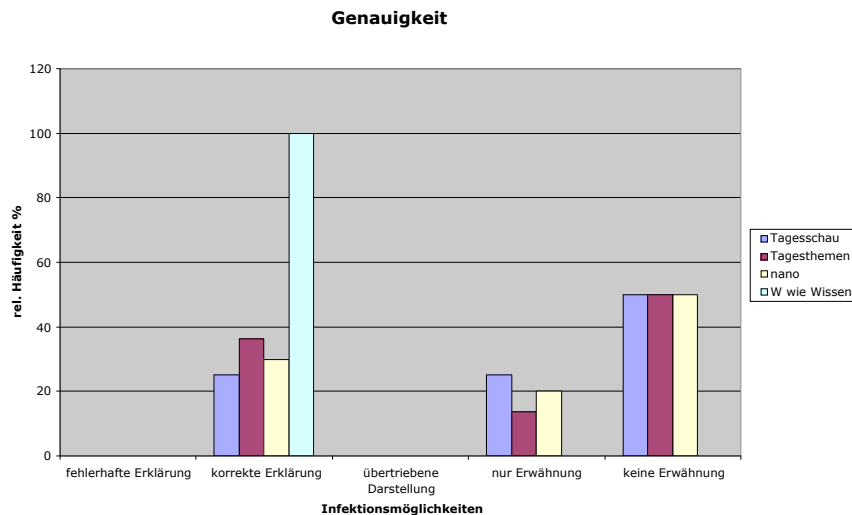
Bei „nano“ fällt die relativ häufige Verwendung von Fachausdrücken auf. In 40 Prozent der Untersuchungseinheiten sind mindestens einer, meist sogar mehrere Fachausdrücke enthalten, die im Kontext nicht weiter erklärt werden. Da die Aufgabe des Wissenschaftsjournalismus unter anderem darin besteht, komplexe Zusammenhänge auch für Laien verständlich zu machen, wirkt sich dieses Ergebnis auf den Verständlichkeitsgrad von „nano“ negativ aus.

Auch bei den „Tagesthemen“ und der „Tagesschau“ wird, im Gegensatz zu „W wie Wissen“, nicht auf Fachausdrücke verzichtet (19% und 20%). Wie bei „nano“ werden sie ohne weitere Erklärung eingesetzt.

In vorliegender Untersuchung wurden im Übrigen solche Begriffe als Fachausdrücke gewertet, die erkennbar mit dem Thema zusammenhängen, aber nicht dem allgemein gebräuchlichen Vokabular angehören und auch nicht erklärt wurden. So zum Beispiel die Begriffe „Pandemie“, „hochpathogen“, „Mutation“ und „antiviral“. Trat ein Fachausdruck mehrmals in der untersuchten Einheit auf, so wurde er lediglich als „ein Fachausdruck“ codiert.

Abschließend ist das Ergebnis von „W wie Wissen“ hervorzuheben, hier werden keine Fachausdrücke verwendet. Allerdings ist die Untersuchungsmenge mit zwei Sendungen und insgesamt nur zwei Beiträgen auch relativ gering, trotz der überdurchschnittlichen Länge von 3:53 min und 5:20 min.

Die Auswertung des Kriteriums Genauigkeit, zeigt hinsichtlich der Fehlerquote ein einheitliches Bild. Bis auf eine Ausnahme gibt es keinerlei fehlerhafte Erklärungen und lediglich eine zu vernachlässigende Menge an Übertreibungen. Diese an sich positive Feststellung wird allerdings dadurch relativiert, dass in der überwiegenden Anzahl aller untersuchten Sendungen diejenigen Variablen, die für Genauigkeit stehen, häufig nur erwähnt und selten erklärt werden. In ungefähr der Hälfte der Untersuchungseinheiten gibt es überhaupt keine Erklärung zu den als wichtig definierten Sachverhalten. Vor allem die Gefahr für Haustiere wird bis auf drei Ausnahmen nie erläutert und auch kaum genannt. Das liegt in erster Linie daran, dass bis zum Ende des Untersuchungszeitraums die Gefahr für Katzen und Hunde nicht thematisiert wurde. Erst durch den an H5N1 verendeten Kater auf der Insel Rügen rückte dieses Problem in den Fokus des Interesses. So gibt es bei den „Tagesthemen“ und der „Tagesschau“ lediglich an diesem Tag korrekte Erklärungen zur Gefahr für Haustiere, die von Thomas Mettenleiter, Präsident des Friedrich-Loeffler-Instituts und von Reinhard Kurth, Präsident des Robert Koch-Instituts, gegeben werden. Einer der beiden Filmbeiträge von „W wie Wissen“ (5.3.) beschäftigt sich hingegen fast ausschließlich mit dem Thema Vogelgrippe und Katzen sowie Vogelgrippe und Säugetiere.

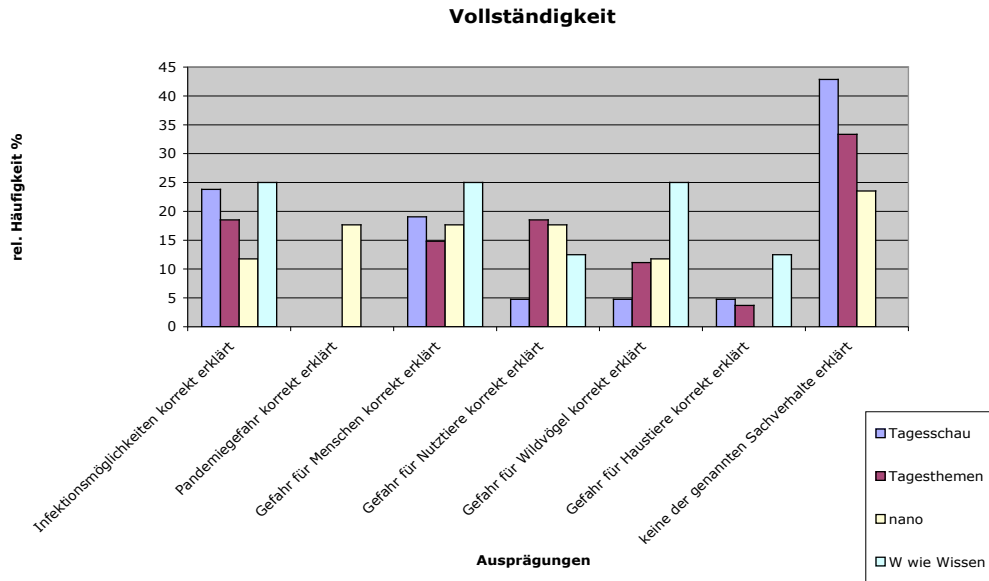


Alle Variablen der Kategorie „Genauigkeit“ werden mindestens einmal korrekt erklärt. Das Wissenschaftsmagazin „nano“ ist dabei die einzige Sendung, welche eine korrekte Erklärung für die Gefahr einer Pandemie liefert. Gleichzeitig gibt es hier aber auch die einzige übertriebene Darstellung der Pandemiegefahr.

Die Gefahr für Menschen hingegen wird von der „Tagesschau“ überproportional oft übertrieben dargestellt. In immerhin 10 Prozent der Fälle, das entspricht zwei Untersuchungseinheiten, gibt es in der Nachrichtensendung eine verzerrte, von der Einschätzung des Robert Koch- und auch das Friedrich-Loeffler-Instituts abweichende, Darstellung der Gefahr. Gerade bei der ältesten und auch konservativsten Nachrichtensendung, mit Betonung auf Objektivität und Sachlichkeit, ist dieses Ergebnis, hinsichtlich einer möglichen Fehleinschätzung der Gefahr für den Rezipienten selbst, nicht ganz unbedenklich. Bei immerhin knapp 10 Millionen Zuschauern im Jahresdurchschnitt bedeutet dies im Hinblick auf mögliche Panikreaktionen bei Risikothemen ein nicht zu vernachlässigendes Gefahrenpotential.

Die „Tagesschau“ ist auch die Sendung, welche die unterschiedlichen Möglichkeiten einer Infektion für Menschen als auch für Tiere am seltensten erklärt (25%). Sowohl die „Tagesthemen“ (36%) als auch „nano“ (30%) und „W wie Wissen“ erläutern diese Problematik öfter.

Die Darstellung der Ereignisse ist bis auf ein einziges Mal bei „nano“ in allen Sendungen entweder immer korrekt (TS 70%, TT 77%, „nano“ 50%, WwW 100%) oder es wird nicht explizit darauf eingegangen.



Werden die Untersuchungseinheiten der verschiedenen Sendungen einzeln betrachtet, erfüllt keine der Einheiten alle in vorliegender Arbeit aufgestellten Kriterien für Vollständigkeit. Auch wenn alle Untersuchungseinheiten einer Sendung, also A und B-Stück, gemeinsam betrachtet werden, ist dies nicht der Fall. In einem Großteil der Sendungen wird keine einzige der als relevant definierten Informationen erklärt (TS 43%, TT 38%, „nano“ 24%).

Lediglich einzelne Untersuchungseinheiten konnten fast alle Anforderungen erfüllen. Dies ist der Fall bei den „Tagesthemen“ vom 28.2. und „nano“ vom 21.2.. Einziger Unterschied hierbei ist, dass bei den „Tagesthemen“ zwei Untersuchungseinheiten, ein Filmbeitrag und ein Interview zusammen betrachtet wurden, während bei „nano“ nahezu alle relevanten Informationen in einem Beitrag gegeben werden. Auffallend bei den Tagesthemen mit mehreren Untersuchungseinheiten innerhalb einer Sendung (14.2., 15.2., 19.2., 20.2., 25.2.) ist, dass überwiegend im A und B-Stück dieselben Sachverhalte noch einmal erklärt, beziehungsweise vertieft werden. Ziel der Hintergrundberichterstattung der „Tagesthemen“ ist also weniger die Ergänzung mittels neuer Informationen, sondern die Vertiefung bereits angesprochener Sachverhalte.

Sowohl bei der „Tagesschau“ als auch bei den „Tagesthemen“ werden Erklärungen zu den Infektionsmöglichkeiten (24%, 19%), der Gefahr für Menschen (19%, 15%), der Gefahr für Nutztiere (5%, 19%), für Wildvögel (5%, 11%) und der Gefahr für Haustiere (5%, 4%) gegeben. Lediglich die korrekte Einschätzung der Pandemiegefahr ist in keiner der Untersuchungseinheiten der beiden Nachrichtensendungen zu finden. In „nano“ werden die Pandemiegefahr, die Gefahr für Menschen und für Nutztiere (je 18%) gleichermaßen oft erklärt. Nur die Gefahr für Haustiere wird nicht thematisiert.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Möglichkeit einer Infektion mit dem H5N1-Virus einer der zentralen Punkte innerhalb des Geschehens rund um die Vogelgrippe darstellt - nicht nur im Hinblick auf die Gefahr für Tiere, sondern auch für Menschen - wird diese Problematik wenig thematisiert und relativ selten erklärt (TS 24%, TT 19%, „nano“ 12%, WwW 25%). Immerhin konnte anhand des angefertigten Vergleichsmaßstabes festgestellt werden, dass, sofern es überhaupt Erklärungen gab diese in allen Sendungen korrekt waren.

Im gesamten Untersuchungszeitraum spielt die Gefahr für Haustiere die geringste Rolle, gefolgt von der Gefahr einer Pandemie und der Gefahr für Wildvögel. Häufiger erklärt werden hingegen die Gefahr für Menschen und die Möglichkeiten einer Infektion. Alle Sendungen berichten über die Gefahr für Nutztiere; wohl vor allem aufgrund der Tatsache, dass zum Untersuchungszeitpunkt ein Übergreifen des Vogelgrippe-Virus auf den Nutztierbestand mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verhindert werden sollte.

Hinsichtlich der Kategorie Vollständigkeit lässt sich also sagen, dass „nano“ und die „Tagesthemen“ den festgelegten Ansprüchen am ehesten gerecht werden. Sowohl in den „Tagesthemen“ als auch bei „nano“ werden fast alle als relevant definierten Informationen innerhalb eines Beitrages („nano“ 21.2.), bzw. einer Sendung (TT 28.2., „nano“ 24.2.), korrekt erklärt. Die höchste Leistung ist dabei dem Wissenschaftsmagazin „nano“ zuzurechnen; hier wird in einer Off-Max mit einer Dauer von nur 43 Sekunden bis auf die Gefahr für Haustiere alles erklärt. Zudem ist „nano“ die einzige Sendung, in der dies im gesamten Untersuchungszeitraum gleich zweimal geschieht, wobei in der Sendung vom 24.2. zwei Filmbeiträge als eine Einheit betrachtet wurden.

„W wie Wissen“ bietet einen hohen Prozentsatz an Erklärungen, allerdings fehlen in beiden Filmberichten die Erklärungen zu je zwei der relevanten Sachverhalte; einmal zur Gefahr für Haustiere und einmal zur Gefahr für Nutztiere. Beide Male fehlt die Erklärung zur Gefahr einer Pandemie. Trotz dieses punktuellen Defizits weist „W wie Wissen“ einen höheren Vollständigkeitsgrad auf als die „Tagesschau“. Dort werden innerhalb des kompletten Untersuchungszeitraums lediglich in zwei Beiträgen jeweils drei von sechs Sachverhalten erklärt. Am 16.2. die Infektionsmöglichkeit, die Gefahr für Menschen und die Gefahr für Nutztiere (A- und B-Stück) und am 28.2. die Infektionsmöglichkeit, die Gefahr für Menschen sowie die Gefahr für Haustiere.

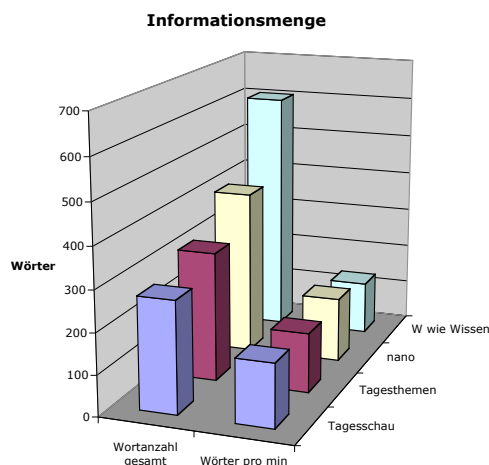
Große Erwartungen wurden im Vorfeld an die Nützlichkeit der Informationen für den Rezipienten gesetzt. Keine der untersuchten Sendungen konnte diesen gerecht werden. In 60-100 Prozent der Untersuchungseinheiten gibt es überhaupt keine Verhaltensempfehlungen

(TS 80%, „nano“ 100%). In „W wie Wissen“, den „Tagesthemen“ und der „Tagesschau“ werden sinnvolle Tipps für den Umgang mit toten Tieren (TS 10%, TT 20%, WwW 50%) und für den Umgang mit Haustieren gegeben (TS 5%, TT 4%, WwW 50%). In der „Tagesschau“ gibt es zusätzlich noch sinnvolle Tipps zum Verzehr von Geflügel. Die hohen Prozentzahlen von „W wie Wissen“ sind auf die geringe Menge an Untersuchungseinheiten zurück zu führen.

Ein noch unzureichenderes Ergebnis ergibt sich in der Kategorie „Nützlichkeit“ für die Variable „weiterführende Information“. Außer bei der „Tagesschau“, die einmal auf ihre Internetseite www.tagesschau.de und einmal auf eine Service-Hotline des Bundeslandwirtschaftsministeriums hinweist und den „Tagesthemen“, mit insgesamt sechs Hinweisen (27%) auf die eigene Internetseite, gibt es keinerlei Serviceleistungen im hier definierten Sinn.

Werden die gesendeten Minuten der einzelnen Sendungen über den kompletten Untersuchungszeitraum inklusive Moderation zusammengerechnet, kommen die „Tagesschauen“ auf insgesamt 35:22 min, die „Tagesthemen“ auf 47:41 min, „nano“ auf 25:36 min und „W wie Wissen“ auf 9:13 min.

Im ersten Auswertungsschritt wurde die durchschnittliche Dauer der Untersuchungseinheiten ermittelt. Sie beträgt bei der „Tagesschau“ 1:46 min, bei den „Tagesthemen“ 2:10 min, bei „nano“ 2:32 min und bei „W wie Wissen“ 4:36 min. Darin enthalten ist auch die Zeit, die von Moderationen in Anspruch genommen wird. In einem zweiten Schritt wurde die durchschnittliche Wortanzahl der Untersuchungseinheiten ermittelt (TS 273, TT 360, nano 405, WwW 604). Um die Informationsmenge der einzelnen Sendungen bestimmen zu können, wurde die durchschnittliche Dauer in Relation zur durchschnittlichen Wortanzahl gesetzt. Diesem Vorgehen lag die folgende Annahme zu Grunde: je höher die Anzahl der Wörter pro Minute, desto größer auch die Menge an Information. Zu beachten galt, dass ausschließlich die textliche Komponente miteinbezogen wird, die bildliche bleibt außen vor.



Die höchste Informationsdichte aller untersuchten Sendungen konnte beim Wissenschaftsmagazin „nano“ festgestellt werden. Die durchschnittliche Anzahl von 159 Wörtern pro Minute zeigt, dass hier vergleichsweise viel Information in kurzer Zeit vermittelt wird. Die „Tagesschau“ und die „Tagesthemen“ liegen in einem ähnlichen Bereich mit 155 und 146 Wörtern pro Minute. Die geringste Dichte weist mit 131 Wörtern pro Minute „W wie Wissen“ auf. Das sind immerhin 28 Wörter pro Minute weniger als bei „nano“.

Unter Einbeziehung der oben genannten Ergebnisse kann die Annahme für „nano“, bestätigt werden, dass je höher die Wortanzahl pro Minute, desto höher auch die Menge an relevanter Information. Vor allem bei der Betrachtung der Kategorien „Genauigkeit“ und „Vollständigkeit“ wird deutlich, dass gerade „nano“ hinsichtlich der Vogelgrippe eine große Menge an erklärender Information bietet. Bei der „Tagesschau“ trifft die Annahme nicht zu. Obwohl auch hier eine hohe Informationsdichte mit durchschnittlich 155 Wörtern pro Minute festgestellt wurde, sind im gesamten Untersuchungszeitraum relativ wenige Erklärungen enthalten. Da im hier definierten Sinn aber vor allem die erklärenden Informationen zum Thema Vogelgrippe von Bedeutung sind, wirkt sich dies am Ende negativ für das Gesamtergebnis der „Tagesschau“ aus.

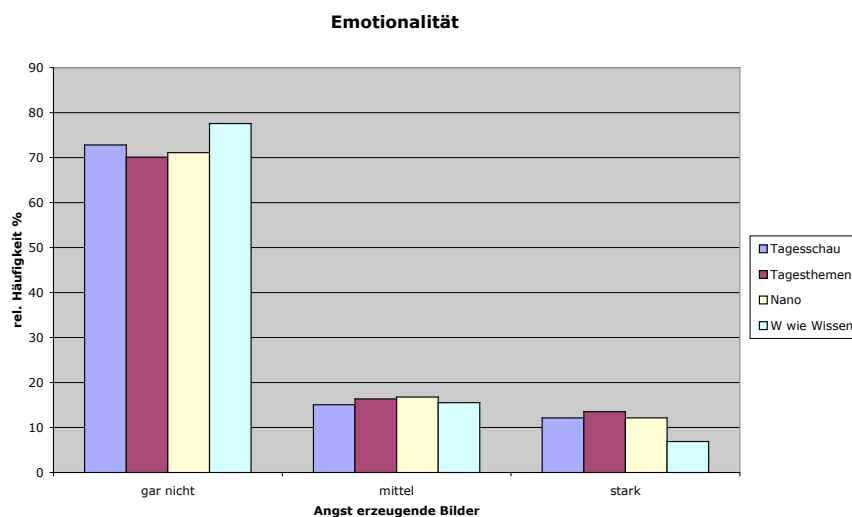
Die Art der Informationsverdichtung, wie sie bei „nano“ praktiziert wird, führt zu einer hohen Komplexität der Information und fördert im Allgemeinen den so genannten Nominalstil, zu welchem in der Regel vor allem Nachrichtensendungen tendieren, wie hier bei der „Tagesschau“ auch zu sehen ist.¹⁴ Bei „W wie Wissen“ hingegen bestätigt sich diese Annahme nicht, hier lassen sich die Autoren mehr Zeit, um dem Rezipienten alle Informationen zugänglich zu machen. Schlussendlich gelingt es „W wie Wissen“ in höherem

¹⁴ Vgl.: Maurer, Torsten: Fernsehnachrichten und Nachrichtenqualität. S. 35f.

Maße als beispielsweise der „Tagesschau“ Informationen zu vermitteln, trotz der geringeren Anzahl der Wörter pro Minute.

Bei der Betrachtung der vorliegenden Ergebnisse muss berücksichtigt werden, dass in dieser Untersuchung ausschließlich Informationen im direkten Zusammenhang mit der Vogelgrippe erhoben wurden, vor allem die medizinischen und gesundheitlichen Aspekte betreffend. Alle anderen Fakten, insbesondere die politische Dimension, um die es sich in der 20 Uhr Ausgabe der „Tagesschau“ meist handelt, wurden nicht mit in die Untersuchung einbezogen. Es ist also wahrscheinlich, dass die „Tagesschau-Ausgaben“ mehr Information beinhalten, als hier deutlich wird. Dieser Umstand trifft auch in gewissem Maße auf die „Tagesthemen“ zu, da auch hier eher die Zuständigkeiten auf politischer Ebene thematisiert werden.

Die Ergebnisse zur Informationsmenge unterliegen also einigen Einschränkungen, was die Nachrichtensendungen betrifft. Hierzu deutlich abweichend präsentieren sich die beiden untersuchten Wissenschaftsmagazine. Sowohl „nano“ und noch ausgeprägter „W wie Wissen“ verzichten in der Regel auf Erklärungen mit Bezug auf Ereignisse und Sachverhalte der politischen Ebene. Beide konzentrieren sich vielmehr auf die wissenschaftlichen Aspekte des Themas Vogelgrippe. Dies erklärt auch die größere Menge an Information bezüglich der Vogelgrippe, bei gleichzeitig deutlich geringerer Sendezeit.



Anhand der Grafik lässt sich erkennen, dass bei allen untersuchten Sendungen das Verhältnis zwischen den jeweils stark Angst erzeugenden Bildern, den wenig Angst erzeugenden Bildern und den nicht Angst erzeugenden Bildern ungefähr gleich ist.

Zunächst mag die Zahl der stark Angst erzeugenden Bilder gering erscheinen. Beachtlich ist sie hinsichtlich der Tatsache, dass sehr emotionale Bilder beim Rezipienten zu einer verzerrten, der Realität nicht mehr entsprechenden Wahrnehmung führen können. Vor diesem Hintergrund sind 14 % stark Angst erzeugender Bilder bei den „Tagesthemen“ (TS 12%,

„nano“ 12%, WwW 7%) eine nicht zu vernachlässigende Anzahl. Hinzu kommt, dass derartig emotionale Bilder zum Teil willkürlich eingesetzt werden, was nicht nur bei den Nachrichtensendungen, sondern auch bei „nano“ zu beobachten ist. Ein fehlender inhaltlicher Zusammenhang zwischen Text und Bild kommt in vielen Fällen noch hinzu. So wird beispielsweise in keiner der Untersuchungseinheiten erklärt, warum Menschen, die verendete Tiere bergen, Schutzanzüge mit Mundschutz bzw. Gasmasken tragen. Durch diese Bilder wird höchste Gefahr suggeriert, vor allem hinsichtlich der Infektionsmöglichkeit, für den Menschen, die den tatsächlichen Begebenheiten nicht entspricht. Bei allen Maßnahmen die in Bezug zur Vogelgrippe getroffen wurden, handelte es sich zu jeder Zeit ausschließlich um Vorsichtsmaßnahmen.

Oftmals bestimmt auch eine beliebige Bildfolge toter, halb verwester, zum Teil ins Eis der Ostsee eingefrorener, aber auch lebender Schwäne und Vögel die Beiträge. Dazwischen mischen sich Menschen in den unterschiedlichsten Schutzanzügen, bis hin zu Bundeswehrangehörigen mit Gasmasken.

Der Vorwurf der Aneinanderreihung emotionaler Bilder betrifft alle Sendungen gleichermaßen. Zum Teil finden sich in verschiedenen Sendungen, beispielsweise in der „Tagesschau“, den „Tagesthemen“ und auch „nano“ fast identische Schnittabfolgen, was sich bei den beiden Nachrichtensendungen meist auf dieselben Autoren zurückführen lässt. Bei „nano“ dürfte dies auf den Programmaustausch innerhalb des öffentlich-rechtlichen Systems zurückzuführen sein. So ist es möglich, dass Rezipienten teilweise die immer gleichen Bilder zu sehen bekommen, auch auf verschiedenen Sendern. Das hat wiederum zur Folge, dass sich diese auch in den Köpfen verfestigen.

Nicht zutreffend sind diese Beobachtungen für „W wie Wissen“. Hier wird auffallend wenig mit stark emotionalen Bildern gearbeitet. Im Gegenteil, mit 78 Prozent nicht Angst erzeugender Bilder im Vergleich zu sieben Prozent stark Angst erzeugender Bilder ist die Wahrscheinlichkeit einer verzerrten Wahrnehmung relativ gering. Zusammenfassend betrachtet hebt sich also lediglich „W wie Wissen“ aus der Masse positiv hervor. „Tagesschau“, „Tagesthemen“ und „nano“ setzen gleichermaßen auf eine emotionalere Gestaltung der Untersuchungseinheiten und nehmen somit eine Minderung der Informationsleistung in Kauf.

Zusammenfassung, Fazit und Ausblick

Mittelpunkt der Untersuchung bildete eine Analyse der ARD-Nachrichtensendung „Tagesschau“, des ARD-Nachrichtenmagazins „Tagesthemen“ und der Wissenschaftsmagazine „W wie Wissen“ (ARD) und „nano“ (3 Sat). Diese entstammten einem festgelegten Zeitraum von zwei Wochen. Die Sendungen wurden auf ihre Informationsleistung hinsichtlich der Berichterstattung über die Vogelgrippe überprüft. Im Vordergrund stand vor allem eine sachlich richtige und vollständige Wiedergabe der Fakten. Eine besondere Bedeutung kam dabei der korrekten Erklärung der für die Vogelgrippe relevanten Sachverhalte und deren Vollständigkeit zu. Weitere Kriterien waren die Verständlichkeit der Texte, die Informationsmenge und die Emotionalität der Bilder.

Die nahe liegende Vermutung, dass die Wissenschaftsmagazine im Vergleich zu den Nachrichtensendungen bezüglich ihrer Informationsleistung vorne liegen, hat sich bestätigt. Der deutliche Vorsprung der Wissenschaftsmagazine lässt sich dabei vor allem auf die hohe Informationsleistung von „W wie Wissen“ und „nano“ zurückführen. Die beobachteten Mängel bei „nano“ fielen beim Endvergleich der Sendungen weniger stark ins Gewicht als die fehlenden Erklärungen der „Tagesschau“. Zu beanstanden waren bei „nano“ die häufige Verwendung von Fachausdrücken und eine Fehlinformation innerhalb einer Untersuchungseinheit.

Im Einzel-Vergleich der Sendungen lag „W wie Wissen“ geringfügig vor „nano“ und den „Tagesthemen“, deren Informationsleistungen sich kaum unterschieden. Charakteristisch für die „Tagesschau“ war, dass wenig erklärende Information angeboten wurde. Nach der Definition von Hagen allerdings, muss jede Mitteilung, die als informativ bezeichnet werden soll, Wissen vermitteln.¹⁵ In vorliegender Arbeit galten Untersuchungseinheiten vor allem dann als informativ, wenn korrekte Erklärungen zu den einzelnen Variablen der Kategorie Genauigkeit gegeben wurden, also zu den Infektionsmöglichkeiten, der Pandemiegefahr und der Gefahr für Menschen und Tiere. Je weniger dies der Fall war, wie das Beispiel „Tagesschau“ gezeigt hat, desto geringer war der Informationsgehalt der ganzen Mitteilung. Der große Unterschied zwischen „W wie Wissen“, „nano“ und den „Tagesthemen“ auf der einen Seite und der „Tagesschau“ auf der anderen Seite lässt sich also auf diesen Aspekt der Untersuchung zurück führen.

¹⁵ Vgl.: Hagen, Lutz M.: Informationsqualität von Nachrichten. Messmethoden und ihre Anwendung auf die Dienste von Nachrichtenagenturen. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1995. S. 32.

Die Frage, ob es zusätzlich zu den täglichen Nachrichtensendungen „Tagesschau“ und „Tagesthemen“ noch einer Wissenschaftssendung bedarf, um den Rezipienten angemessen und hinreichend über alle relevanten Aspekte dieses bedeutenden Themas zu informieren, kann vorerst mit „nein“ beantwortet werden. Auf den ersten Blick ergibt sich hierzu keine Notwendigkeit. Denn, wie bereits erwähnt, unterschieden sich die „Tagesthemen“, „nano“ und „W wie Wissen“ bezüglich ihrer Informationsleistung kaum. Bezogen auf den gesamten Untersuchungszeitraum wäre es aus diesem Grund ausreichend gewesen, die „Tagesthemen“ regelmäßig zu rezipieren. Der Rezipient wäre allerdings gezwungen gewesen, nahezu täglich die „Tagesthemen“ zu sehen, um umfassend informiert zu sein. Allein für die Beiträge, die das Thema Vogelgrippe betreffen, hätten über 45 Minuten aufgewendet werden müssen. Lediglich einzelne Sendungen, hier vor allem die „Tagesthemen“ vom 28.2., enthielten nahezu alle relevanten Informationen. Im Gegensatz dazu hätte es ausgereicht, 10 Minuten an nur zwei Sendetagen „W wie Wissen“ oder „nano“ vom 21.2. oder 24.2. zu verfolgen, um genauso gut informiert zu sein. Letztendlich liegt die Entscheidung, ob sich der zeitliche Mehraufwand lohnt, beim Rezipienten selbst.

Was die wissenschaftliche, medizinische Seite des Themas Vogelgrippe betrifft, gab es also keinen gravierenden Unterschied zwischen Nachrichtenmagazin und Wissenschaftsmagazin. Eine Benachteiligung für diejenigen, die nur eine der Sendungen regelmäßig verfolgten, konnte somit für den Untersuchungszeitraum und das vorliegende Untersuchungsmaterial ausgeschlossen werden. Ob dies generell zutrifft, lässt sich an dieser Stelle nicht klären.

Wer allerdings auch über andere Aspekte, wie die politische Dimension des Themas, informiert werden will, muss zusätzlich zu einem Wissenschaftsmagazin auch ein Nachrichtenmagazin rezipieren.

Die Ergebnisse der Untersuchung haben also gezeigt, dass die Wissenschaftsmagazine in der Lage sind, genauer und vollständiger zu berichten. Zudem setzen sie weniger auf Emotionalität. Hintergrundinformationen in Form von Serviceangeboten sind hingegen eine Domäne der Nachrichtensendungen. Hier wurden auch häufiger Empfehlungen gegeben, die für das Handeln der Rezipienten von Bedeutung sein können. Alle vier Sendungen wiesen einen ähnlichen Verständlichkeitsgrad auf, wobei für die Nachrichtensendungen ein kleiner, allerdings nicht signifikanter Vorsprung erkennbar war. Die analysierten Beiträge waren überwiegend sachlich, mehrheitlich korrekt und enthielten selten Übertreibungen. Einschätzungen bezüglich der von der Vogelgrippe ausgehenden Gefahr entsprachen allerdings nicht immer der Realität.

Trotz einiger Mängel konnte die Informationsleistung der einzelnen Sendungen als zufriedenstellend betrachtet werden. Sowohl die Wissenschaftsmagazine als auch die Nachrichtensendungen haben innerhalb ihrer jeweiligen Möglichkeiten ein annehmbares, gutes Ergebnis erzielt. Die Arbeit hat allerdings auch gezeigt, wo noch Defizite in den einzelnen Sendungen zu finden sind. So stoßen Nachrichtensendungen schnell an ihre Grenzen, wenn es um wissenschaftliche Aspekte geht, die auch in tagesaktuellen Sendungen von Bedeutung sind. Die Forderung nach mehr Mitarbeit von ausgebildeten Wissenschaftsjournalisten auch in aktuellen Ressorts kann an dieser Stelle bekräftigt werden.

Egal um welches Genre es sich handelt, sensibler Umgang mit Seuchen wie der Vogelgrippe ist unerlässlich. Medien tragen hier eine große Verantwortung. Die Verhinderung einer Ausbreitung hängt nicht nur von politischen Entscheidungen und daraus resultierenden Maßnahmen ab, sondern auch von einer adäquaten aufklärenden Berichterstattung. Die Bemühungen seitens der Medien um eine nahtlose Aufklärung und Erklärung der Gefahr verfehlen dabei nicht selten ihr Ziel und führen in letzter Konsequenz zu einer Dramatisierung der Lage. Die Kritik an sensationalistischer Berichterstattung und Panikmache ist dann gerechtfertigt. Vor allem das Fernsehen setzt im Kampf um die Aufmerksamkeit der Rezipienten zunehmend auf die Aussagekraft der visuellen Komponente.

Der Grat zwischen objektiver Berichterstattung und Sensationalisierung ist schmal; die Anforderungen an die Macher und Verantwortlichen hingegen hoch. Aufgrund der steigenden Informationsflut und des ständig wachsenden Zeitdrucks in Kombination mit den, auch bei öffentlich-rechtlichen Anstalten, geforderten Einsparungen, könnte es in Zukunft sehr schwer werden, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Das gilt in erster Linie für die Nachrichtenformate. Die ausgewählten Wissenschaftsmagazine scheinen momentan vom allgemein anhaltenden Boom (noch) zu profitieren. Mit den immer zahlreicheren Wissenschafts- oder Wissensmagazinen wird aber auch hier die Konkurrenz zunehmend härter und der Druck größer.

Literaturverzeichnis

Appel, Andrea J./ Jazbinsek, Dietmar: „Der Gen-Sieg über den Krebs?“ Über die Akkuratheit der Berichte zu den ersten Gentherapie-Versuchen in Deutschland. In: Jazbinsek, Dietmar (Hrsg.): Gesundheitskommunikation. Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden 2000. S. 184-228.

Backhaus, Klaus/ Erichson, Bernd/ Plinke, Wulff/ Weiber, Rolf: Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. (11. überarb. Auflage). Springer, Berlin/ Heidelberg/ New York, 2006.

Bullion, Michaela, von: Galileo, Quarks & Co. Wissenschaft im Fernsehen. In: Conein, Stephanie/ Schrader, Josef/ Stadler, Matthias (Hrsg.): Erwachsenenbildung und die Poularisierung von Wissenschaft. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2004. S. 90-114.

Freund, Bärbel: Verständlichkeit und Attraktivität von Wissenschaftssendungen im Fernsehen: Die subjektiven Theorien der Macher. In: Meutsch, Dietrich/ Freund, Bärbel (Hrsg.): Fernsehjournalismus und die Wissenschaften. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1990.

Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis (3., überarb. Auflage). Verlag Ölschläger GmbH, München 1991.

Hagen, Lutz M.: Informationsqualität von Nachrichten. Messmethoden und ihre Anwendung auf die Dienste von Nachrichtenagenturen. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1995.

Hagenhoff, Vera: Analyse der Printmedien-Berichterstattung und deren Einfluß auf die Bevölkerungsmeinung. Eine Fallstudie über die Rinderkrankheit BSE 1990-2001. Schriften zur Medienwissenschaft Band 3. Verlag Dr. Kovac, Hamburg 2003.

Haller, Michael: Wie wissenschaftlich ist Wissenschaftsjournalismus? Zum Problem wissenschaftsbezogener Arbeitsmethoden im tagesaktuellen Journalismus. In: Publizistik, Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung. 32. Jahrgang, Heft 2, Konstanz 1987. S. 305-319.

Lehmkuhl, Markus: Massenmedien und interpersonale Kommunikation. Eine explorative Studie am Beispiel BSE. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2006.

Maurer, Torsten: Fernsehnachrichten und Nachrichtenqualität. Eine Längsschnittstudie zur Nachrichtenentwicklung in Deutschland. Verlag Reinhard Fischer, München 2005.

Merten, Klaus: Methoden der Fernsehnachrichtenforschung. Ziele, Möglichkeiten, Grenzen. In: Kamps, Klaus/ Meckel, Miriam (Hrsg.): Fernsehnachrichten. Prozesse, Strukturen, Funktionen. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen/ Wiesbaden 1998. S. 85-100.

Schulz, Winfried/ Berens, Harald/ Zeh, Reimar: Der Kampf um Castor in den Medien. Konfliktbewertung, Nachrichtenresonanz und journalistische Qualität. Verlag Reinhard Fischer, München 1998.

Staab, Joachim-Friedrich: Informationsleistung von Wort und Bild in Fernsehnachrichten. Eine vergleichende Analyse der „CBS Evening news“, der „Tagesschau“ und der „Aktuellen Kamera“ seit ihrer Erstausstrahlung. In: Publizistik, 43 Jg. 1998. S. 411-426.

Stuber, Andre: Wissenschaft in den Massenmedien. Die Darstellung wissenschaftlicher Themen im Fernsehen, in Zeitungen und in Publikumszeitschriften. Shaker Verlag, Aachen 2005.

Weber, Mechthild: Öffentlichkeitsarbeiter als Anwälte einer kritischen Öffentlichkeit. Kommentar zu Ruß-Mohl. In: Krüger, Jens/ Ruß-Mohl, Stephan (Hrsg.): Risikokommunikation. Technikakzeptanz, Medien und Kommunikationsrisiken. Edition sigma, Berlin 1991. S. 251-256.